

# Von der Dampfloch bis zum Spitzenkragen

## Das Sächsische Industriemuseum in Chemnitz

**M**an kann sie heute noch sehen: die letzten nicht verputzten Sprenglochbohrungen im weiß-blau gefliesten Wandsockel des Maschinenhauses der ehemaligen Gießerei der Hermann und Alfred Escher AG in Chemnitz. Wären die dafür vorgesehenen Ladungen 1990 hochgegangen, wäre das wohl letzte sächsische Maschinenhaus mitsamt seinem einzigartigen Maschinenraum im Bruchteil einer Sekunde vernichtet, das Schicksal einer ganzen Industrieansiedlung endgültig besiegelt worden. Doch es kam anders – Rettung im letzten Augenblick. Heute sind große Teile des historischen Fabrikkomplexes nicht nur erhalten, sondern aufwendig restauriert; und Sitz des Chemnitzer Industriemuseums, zugleich einer von fünf Standorten des Sächsischen Industriemuseums, das Sachsens Rolle als Pionierregion der deutschen Industrialisierung würdigt.

Beginnen hatte die sächsische Industrielle Revolution in der Textilindustrie, dem – wie im Vorreiterland England – bedeutendsten Gewerbebereich der deutschen Frühindustrialisierung. Unter allen deutschen Staaten wies Sachsen die günstigsten Voraussetzungen auf, um die von England ausgehenden Impulse aufnehmen zu können. Hier war schon vor Anbruch der Industrialisierung ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Bevölkerung in Handwerk und Gewerbe beschäftigt. Hatte der Bergbau spätestens am Beginn des 18. Jahrhunderts seinen Zenit überschritten, expandierte das Textilgewerbe weiter und blieb bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hinein, gemessen an der Beschäftigtenzahl, der größte Industriezweig Sachsens. Nicht zuletzt hatte auch die Handspinnerei von Baumwollgarn, die in England die Initialzündung zur Industrialisierung der Welt auslöste, in Sachsen eines ihrer wenigen kontinentaleuropäischen Zentren. Da qualifizierte Arbeitskräfte aus Handwerk und Gewerbe zur Verfügung standen, konnten neue englische Techniken erfolgreich übernommen werden.

Der Maschineneinsatz in der Textilproduktion begann auch in Sachsen mit der um 1764 in England erfundenen »Spinning Jenny«, die – noch von Hand angetrieben – zunächst im Heimgewerbe Verwendung fand. Bald gelang es, die anfangs trotz Exportverbotes aus England beschafften Maschinen selbst herzustellen. 1799 entstanden im Raum Chemnitz die ersten sächsischen Spinnereifabriken, womit das Modell künftiger Industrialisierung und die Idee der Fabrik Einzug hielten. Mitte des 19. Jahrhunderts liefen fast zwei Drittel aller Spindeln der deutschen Baumwollspinnerei in Sachsen. Gleichwohl begannen technisches Niveau und Betriebsgröße hinter anderen deutschen Textilregionen zurückzubleiben. Die Unternehmer in den sächsischen Textilregionen setzten nicht auf Massenproduktion in der mechanisierten Glattweberei, sondern auf arbeitsintensive Spezialprodukte, wobei sie sich dank niedrigen Lohnniveaus am Markt behaupteten. Chemnitz entwickelte sich unter diesen Vorzeichen zu einem bedeutenden Textilstandort. Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Ballkleidung und Kostüme bis hin zu den modischen Extravaganzen der »Roaring Twenties« gingen von hier aus in alle Welt. Die dafür notwendigen Maschinen – beispielsweise komplizierte Strickautomaten – fertigten ebenfalls Chemnitzer Fabriken.

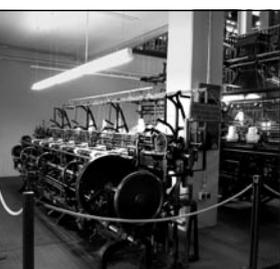
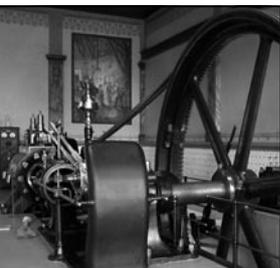
Eine davon war die Hermann und Alfred Escher AG. Im damaligen Chemnitzer Industriegebiet ließ sie 1907 eine

vierschiffige Gießerei- und Montagehalle errichten. Bis 1930 stellten hier etwa 100 Arbeiter Gussteile für Maschinen her. Der Maschinenbau, ursprünglich nur eine Begleiterscheinung des Textilgewerbes, hatte sich längst zur zweiten Säule der sächsischen Industrie gemausert. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als aus Chemnitz »Karl-Marx-Stadt« wurde, übernahm der VEB Gießerei Rudolf Harlaß die Produktionsanlagen. Als der Betrieb 1982 in eine moderne Gießerei umzog, blieben die abgewirtschafteten Industriebauten sich selbst überlassen. Ihr Abriss als »Schandfleck« konnte 1990 gerade noch verhindert werden. 1995 fiel die Entscheidung, einen Teil der Gebäude für ein Industriemuseum zu nutzen. So zeugen noch heute die bogenförmigen Ziergiebel mit den drei höhengestaffelten Rundbogenfenstern vom unternehmerischen Anspruch der Bauherren; nicht weniger eindrucksvoll ist das Maschinenhaus mit seinem festlichen Dekor aus umlaufenden Zierfriesen und monumentalen Wandgemälden. Eine Dampfmaschine aus dem Jahr 1896, die mehrmals in der Woche in Gang gesetzt wird, vervollständigt das Paradebeispiel einer bewusst inszenierten Ästhetik der Kraftzentrale als Herz der Fabrik um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Der Besucher des im Jahr 2003 eröffneten und 2005 mit dem Europäischen Museumspreis ausgezeichneten Museums gelangt vom Maschinenhaus in die Dauerausstellung zur sächsischen Industriegeschichte. Gegliedert ist sie durch Schlagwörter wie »Unternehmer«, »Konumenten«, »Arbeiter«, »Kreative« oder »Karl-Marx-Städter«. Von den Wänden blicken lauter Gesichter: historische und zeitgenössische, berühmte und unbekannte. Die Botschaft ist klar: Das Industriemuseum ist nicht als reines Technikmuseum konzipiert, sondern es geht auch um die Menschen, die Sachsens Industrie groß gemacht haben. Menschen wie die Dresdnerin Melitta Benz, die den Kaffeesatz in der Tasse nicht mochte, weshalb sie mit einer durchlöchernten Blechdose und Löschpapier aus den Schulheften ihrer Söhne experimentierte; 1908 meldete sie den ersten Kaffeefilter der Welt zum Patent an. Außer den vorherrschenden kleinen und mittelständischen Unternehmen gab es auch große Namen wie die Automobilfabrik August Horch in Zwickau, die Meißener Porzellanmanufaktur oder die Zeiss Ikon AG in Dresden. Nicht zufällig stützte sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs der Neubeginn in der sowjetischen Besatzungszone auf ihr industrielles Kernland Sachsen.

So vielfältig die Branchen, so groß die Vielfalt der Exponate. Von der Dampfloch bis zum Spitzenkragen – vieles ist nicht nur zu sehen, sondern auch in Aktion zu erleben, sei es multimedial in einen größeren Zusammenhang gestellt und erläutert, sei es von Museumsvorführern in Gang gesetzt. Eine ganze Textilstraße spinnt, strickt, klöppelt und webt die Geschichte der sächsischen Textilindustrie, von der die Industrialisierung Sachsens ausging.

Industriemuseum Chemnitz  
Zwickauer Straße 119  
09112 Chemnitz  
Tel.: 0371/3676-140  
[www.saechsisches-industriemuseum.de](http://www.saechsisches-industriemuseum.de)



Text:  
Frieder Bluhm, Köln

Fotos: Sächsisches  
Industriemuseum  
Chemnitz; Rainer  
Klenner, Kaarst

